

98/57

20 203  
Für 57 Papiere

Handgezeichnete  
Kartenblätter

072

III  
B 65-400

WANDERUNGEN UND SIEDELUNGEN

DER

GERMANISCHEN STÄMME

IN

MITTEL-EUROPA

VON DER ÄLTESTEN ZEIT BIS AUF KARL DEN GROSSEN.

AUF ZWÖLF KARTENBLÄTTERN

DARGESTELLT VON

RODERICH VON ERCKERT

KAISERLICH RUSSISCHEM GENERALLEUTNANT A. D.



BERLIN 1901.

ERNST SIEGFRIED MITTLER UND SOHN  
KÖNIGLICHE HOFBUCHHANDLUNG

KOCHSTRASSE 68-71.



WANDERUNGEN UND SIEDELUNGEN

DER

GERMANISCHEN STÄMME

IN

MITTEL-EUROPA

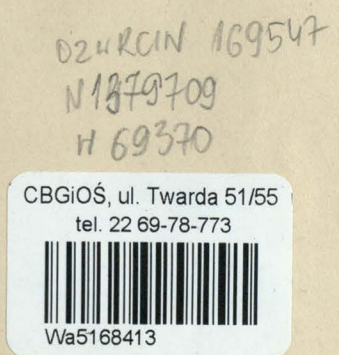
VON DER ÄLTESTEN ZEIT BIS AUF KARL DEN GROSSEN.

AUF ZWÖLF KARTENBLÄTTERN

DARGESTELLT VON

RODERICH VON ERCKERT

KAISERLICH RUSSISCHEM GENERALLEUTNANT A. D.



BERLIN 1901.

ERNST SIEGFRIED MITTLER UND SOHN  
KÖNIGLICHE HOFBUCHHANDLUNG

KOCHSTRASSE 68—71.



# INHALT.

---

Vorwort des Professors J. Ranke.

Einführung des Verfassers.

- I. Die zweite (grösste) und dritte Eiszeit in Mittel-Europa, nach den neuesten Forschungen, nebst Erläuterungen.
- II. Indo-Germanische Völker in Europa, zu Anfang des 6. Jahrhunderts v. Chr., nebst Angaben über Kulturgeschichte und Sprachverwandtschaft.
- III. Ungefähre Ausbreitung der Germanen und Kelten in Mittel-Europa vom 6. bis 2. Jahrhundert v. Chr., nebst Angaben über Sprachverwandtschaft.
- IV. Germanen in Mittel-Europa und ihre Nachbarvölker, um das Jahr 60 v. Chr.
- V. Germanen in Mittel-Europa und ihre Nachbarvölker, um das Jahr 150 n. Chr.
- VI. Ptolemäische Karte von Gross-Germanien, nach dem Text der Müllerschen Ausgabe (Paris 1883).
- VII. Wander- und Kriegszüge germanischer Völker. Vier Karten.
  - I. Vom Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis 166 n. Chr. (Markomannen-Krieg).
  - II. Von der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., hauptsächlich bis Mitte des 5. Jahrhunderts (Westgoten nach Spanien), zum Theil auch darüber hinaus.
  - III. Besonders von der Mitte des 5. Jahrhunderts (zum Theil früher) bis zur zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts (Langobarden nach Italien).
  - IV. Der nordischen (nordgermanischen oder skandinavischen) Völker, von 850 bis 1066.
- VIII. Germanen in Mittel-Europa und ihre Nachbarvölker, nach dem Jahre 300 n. Chr., nebst Erläuterungen.
- IX. Germanen in Mittel-Europa und ihre Nachbarvölker, nach dem Jahre 400 n. Chr., nebst Erläuterungen.
- X. Germanen in Mittel-Europa und ihre Nachbarvölker, nach dem Jahre 500 n. Chr., nebst Erläuterungen und Angaben über Sprachverwandtschaft (Altgermanische Dialekte der Zeit um das Jahr 500 n. Chr.).
- XI. Germanen in Mittel-Europa und ihre Nachbarvölker, nach dem Jahre 600 n. Chr., nebst Erläuterungen und Angaben über Sprachverwandtschaft (die hochdeutsche Lautverschiebung).
- XII. Germanen in Mittel-Europa und ihre Nachbarvölker, um das Jahr 814 n. Chr., nebst Völkercharakteristischem.





# VORWORT.

---

**D**ie wichtigste Grundaufgabe der wissenschaftlichen Völkerkunde Mitteleuropas, die Erforschung der Entstehung, Bildung und Umbildung der mitteleuropäischen Völker und Nationen, ist in der That aus den heutigen Hilfsmitteln der Wissenschaft noch nicht zu lösen.

Alle Anfänge unserer Völker sind in vorhistorisches Dunkel gehüllt, und auch in den Zeiten, für welche in den Kulturcentren der Mittelmeer-Länder schon der Tag der Geschichte hell angebrochen, wird Mitteleuropa nur durch seltene blitzartige Erhellungen zeitweilig erleuchtet, um dann wieder in um so tieferer Nacht zu verschwinden.

Die reichen Ergebnisse der anthropologischen Forschung, welche das letzte halbe Jahrhundert zu Tage gefördert hat, lassen sich im Einzelnen für die gestellte Frage noch nicht verwerthen. Die anthropologische Archäologie hat zwar deutlich zu trennende, wie geologische Schichtungen übereinander gelagerte Kulturschichten der Vorgeschichte kennen gelehrt, auf dem ganzen Gebiete in entsprechender Weise aufeinander folgend. Es muss aber immer wieder energisch darauf hingewiesen werden, dass es bisher nicht möglich ist, diese allgemeinen Kulturformen der Vorgeschichte, und zwar auch da, wo sich schon deutlicher lokale Entwicklungen erkennen lassen, für die in Wahrheit vorhistorischen Epochen anders als in nebelhafter hypothetischer Vermuthung mit historischen Völkernamen zu verknüpfen. Ebenso wenig haben bisher die anthropologisch-somatischen Forschungen in dieser Hinsicht zu greifbaren Resultaten für die Grundfrage der europäischen Völkerbildung in der Vorgeschichte geführt.

Eine wissenschaftliche Verknüpfung der archäologischen und somatischen Resultate der vorgeschichtlichen Forschung mit bestimmten historischen Völkernamen bleibt trotz aller Fortschritte unmöglich, so lange wir nicht für die Anfänge der historischen Epoche die frühesten Sitze und Grenzen der geschichtlichen Urvölker, ihre frühesten Wanderungen, ihr Durch- und Ineinanderschieben, ihre Verschmelzungen zu neuen Einheiten kennen gelernt haben.

Es war daher schon lange der Wunsch, der für Geschichte, Vorgeschichte und Ethnographie unseres Volkes und seiner Nachbarvölker interessirten Kreise, es möchte in gedrängter, für den Spezialforscher wie für das allgemein gebildete Publikum leicht zu überschauender Uebersicht, in kartographischer Darstellung, gleichsam in konzentrirter Form, alles das zusammengestellt werden, was die moderne Geschichtsforschung, gestützt auf ihre neugewonnenen Methoden und Hilfswissenschaften, Sicheres über die ältesten historisch erkennbaren Verhältnissé der mitteleuropäischen Völker zu Tage gefördert hat. Die betreffenden Untersuchungen und ihre Ergebnisse sind zum Theil schwer zugänglich, zerstreut und im Einzelnen sich oft genug scheinbar widersprechend, dabei sind die Resultate der Hilfswissenschaften, vor Allem jene der historischen linguistischen Forschung, an welchen in den letzten Jahrzehnten so energisch und erfolgreich gearbeitet worden ist, für den Nichtfachmann in ihrer Tragweite vielfach nicht direkt zu beurtheilen. Es bedarf einer kritisch gesicherten Zusammenfassung der neuesten Ergebnisse der verschiedenen historischen Forschungsrichtungen.

Hier liegt nun das lang gewünschte Grundwerk in einer die gehegten Hoffnungen weit übertreffenden Vollendung vor uns, die dunkelsten Perioden der mitteleuropäischen Geschichte illustrirend, vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis um 814 n. Chr., als geographische Einleitung eine Karte der Eiszeit Mitteleuropas.

Herr General v. Erckert, der verdiente Forscher auf den weiten Gebieten der Geschichte, Geographie, Anthropologie, Ethnographie und Linguistik, durch sorgfältige Spezialstudien gründlichst vorbereitet und bewährt, bietet in diesem Prachtwerke das Resultat einer treuen, ergebnissreichen Lebensforschung dar. Seit Jahren durfte ich mit lebhaftem Interesse einen Theil der Vorarbeiten zu diesem Werke verfolgen und ich freue mich, nun dem Autor wie der gesammten heimischen Alterthumswissenschaft zur Fertigstellung der gewaltigen Arbeit von Herzen Glück wünschen zu können. Auch allen jenen Forschern, welche Herrn v. Erckert als Mitarbeiter beigestanden haben, den in thätigster Arbeit auf ihren Spezialgebieten stehenden ausgezeichneten Männern, deren Namen die Vorrede des Verfassers nennt, sei hier der wärmste Dank ausgesprochen.



Wir dürfen das Werk v. Erckerts als ein Quellenwerk ersten Ranges bezeichnen, es ist dadurch eine Grundlage geschaffen worden, auf welcher weiter gebaut werden kann, und das Werk trägt selbst die lebendigen Keime, die lebenskräftigen Triebe zum Fortwachsen, in sich. In dieser Form war bis jetzt nichts Entsprechendes veröffentlicht.

Wer das Werk benutzt, wird sich über die prächtigen, schön ausgestatteten Karten freuen. Jede ist für sich ein geschlossenes Kunstwerk der Darstellung und Uebersichtlichkeit, wozu vor Allem der glückliche Gedanke beiträgt, jeder Karte selbst den sie erklärenden Text aufzudrucken. Bei näherem Studium erkennt man mit Freude und Bewunderung, wie trotz des Verschmähens hypothetischer Einzelausführungen, welche nur auf Kosten der Exaktheit und Wahrheit des Gebotenen hätten gemacht werden können, Bilder gewonnen worden sind, welche ein leichtes, in allem Wesentlichen bleibend richtiges und anschauliches Verständniss der Vergangenheit für den Forscher wie für jeden Gebildeten vermittelt. Nicht nur das deutsche gebildete Publikum, sondern auch das der Franzosen und Slaven werden in dem Werke v. Erckerts eine unentbehrliche Grundlage für das Verständniss ihres Volkes und seiner Nachbarn finden, von gleicher Bedeutung für die ethnologische historische Erkenntniss wie unentbehrlich für den Schulmann, den Forscher auf den Gebieten der Geschichte und Vorgeschichte und nicht zum wenigsten für den Politiker.

Möge dieses eigenartige Werk, welches Hert General v. Erckert zunächst dem deutschen Volke als eine kostbare Gabe zur Jahrhundertwende darbietet, überall, bei uns wie bei den Nachbarvölkern, die gute Stätte finden, die es so reichlich verdient; möge die treue Sorge und Mühe, die Zeit und Arbeit, welche in freudiger selbstvergessender Begeisterung für die grosse Aufgabe dem Werke gewidmet wurden, in einer hohen Schätzung durch die mitstreubenden Zeitgenossen den Lohn finden; möge es überall da mit Freude und Dank aufgenommen werden, wo nationaler und historischer Sinn mit den ältesten Denkmälern der Geschichte und Vorgeschichte sich befasst, und möge es ihm beschieden sein, der hohen Aufgabe immer mehr Freunde und Mitarbeiter zu gewinnen.

**Johannes Ranke.**

**F**ür den Beginn des neuen Jahrhunderts wollte der Verfasser in übersichtlicher Weise die Ergebnisse so vielseitiger und reicher, besonders germanischer Forschungen über die archäologischen, linguistischen und historischen Verhältnisse der germanischen Stämme in Mitteleuropa in ihrem Zusammenhang als ethnographischen Versuch, in den im Titel angegebenen Grenzen, anschaulich und charakteristisch niederlegen, begleitet von dem lebhaften Wunsch, dass dieser Versuch, bei dem so Manches ungelöstes Problem bleiben musste, möglichst durch fernere Forschung, besonders wohl archäologische, Aufklärung und Berichtigung bringen möge, und dass der Werth des Gegenstandes und das Edle des Interesses an ihm immer den Sieg über Persönliches im Widerstreit der Meinungen erlangen möge.

Seit mehreren Jahrzehnten mit besonders ethnographischen Forschungen beschäftigt, für welche das Russische Reich an Zahl und Mannigfaltigkeit des entsprechenden Stoffes ein unvergleichliches Feld darbietet, hofft der Verfasser einiges Verständniss für ethnographische Verhältnisse im weiteren Sinne des Wortes und deren Werth und Bedeutung gewonnen zu haben, um bei verschieden auszuliegenden Ueberlieferungen in Etwas wenigstens annähernd das Richtigere zu treffen und die Volksseele zu verstehen, die gerade bei den germanischen Stämmen so eigenthümlich und wirkungsvoll im Laufe der Jahrtausende zur Entwicklung und Bedeutung gelangt ist, ihren Urkeim wesentlich bewahrend.

Die politischen Verhältnisse sind, mit Ausnahme der Grenzen des Römischen Reiches, ganz unberücksichtigt geblieben; der Maassstab der Karten gestattete nicht, zumal neben oft mangelnden und schwankenden Ueberlieferungen, das Eingehen in Einzelheiten; aber das Charakteristische für die germanischen Stämme und ihre beiden Hauptnachbarn, Kelten und Slaven, in ihrem Vordringen und Zurückweichen, dürfte annähernd zur Darstellung gelangt sein.

Die Eiszeiten sollen, in Etwas wenigstens, ehemalige topographische Verhältnisse zur Anschauung bringen, welche noch auf Jahrtausende, besonders durch die Wasserläufe neben Wald- und Gebirgsgruppen, die Wanderung und Besiedlung in erster Linie beeinflussten.

Das hohe Lebensalter des Verfassers erlaubte nicht, bis zur Wende des Jahrhunderts einen entsprechenden Text dem Atlas beizugeben, um nicht die Arbeit ins Ungewisse hinauszuschieben. Charakteristische erläuternde Bemerkungen sind auf den Karten selbst beigefügt.

Der Verfasser versagt es sich, von den grossen Schwierigkeiten zu sprechen, welche die Arbeit in so vieler Hinsicht begleiteten; er wollte nur möglichst Richtiges, Charakteristisches zur einfachen Anschauung bringen, um dem gebildeten Publikum Verständniss und Interesse am Gegenstand der Arbeit zu erwecken. So möge dieselbe sich nachsichtiger und theilnehmender Aufnahme erfreuen und mehr nach dem Wollen als nach dem Können des Verfassers beurtheilt werden.

Als Grundlage und Mittel für die Arbeit dienten vor allen übrigen die Werke von Zeuss und Müllenhof, dann auch von Much; ausserdem aber auch zahlreiche andere Spezialforschungen in gesonderten Werken und wissenschaftlichen Gesellschaften. — Aber ohne die überaus werthvolle, ja unentbehrliche Theilnahme und Beihilfe von hervorragenden Spezialforschern hätte das Werk nicht zustande kommen können, und ist der Verfasser dafür im Interesse der Wissenschaft und persönlich zu ganz besonderem Dank verpflichtet: in erster Linie den Mittheilungen und Berichtigungen der Herren Professoren Sieglin und Kossinna in Berlin und des Herrn Professors Möller in Kopenhagen; dann aber auch der in fördernder Weise vielseitigen Beihilfe des Herrn Professors Meitzen in Berlin, Dr. Much in Wien, Dr. Müller in Rotterdam, Kandidat Schütte in Kopenhagen, Professor Grössler in Eisleben, Dr. Weller in Stuttgart, Dr. Dieter in Charlottenburg.

Zum 1. Januar 1901.

Der Verfasser.



# DIE ZWEITE [GRÖSSTE] UND DRITTE EISZEIT IN MITTEL-EUROPA

nach den neuesten Forschungen (für die dritte nach D<sup>r</sup> Keilhack).

Die sogenannte Eiszeit (die Folge von kosmischen oder tellurischen Einwirkungen) stellt kein einheitliches Phänomen dar, sondern setzt sich aus drei mächtigen Invasionen zusammen, aus drei mächtigen Vorstößen des Inlandseises aus den centralen Gletschergebieten, die von einander getrennt sind durch zwei Perioden wärmeren Klimas, die als Interglacialzeiten bezeichnet werden.

Die Spuren der ältesten Eiszeit sind meistens nur durch Bohrungen zu erforschen, da sie durch die beiden späteren Eiszeiten vergraben und verschüttet sind. Die zweite, die Haupt-Eiszeit, hatte die grösste Ausdehnung nach allen Richtungen und übertraf darin die dritte, deren Spuren am deutlichsten vorliegen, und hier mehr eingehend ausgeführt worden sind, da die Schmelz- und Beharrungs-Perioden einen interessanten Einblick in die Hydrographie des nördlichen Deutschlands gewähren.

Das Gebiet der zweiten Eiszeit ist durch die Farbe [orange] die Ausdehnung der dritten Eiszeit durch die Farbe [blau] bezeichnet.

Die rothen Linien bezeichnen die Stillstandslagen des letzten Inlandseises, wobei durch ausgezogene und gestrichelte Linien zwei verschiedene Grade der Sicherheit dieser Annahmen zum Ausdruck gebracht werden.

Mit voller blauer Schraffur sind, in den Nummern sich entsprechend, die zu den Eisrandlagen gehörigen Landthäler und ihre Schmelzwasserauflüsse (letztere zum Theil mit voller blauer Farbe), mit verlaufend blauer Schraffur die glacialen Stauseen eingetragen.

Da die Forschungen über die Eiszeit in den Vogesen und deutschen Mittelgebirgen noch wenig zuverlässiges ergeben, so haben sie hier keine Berücksichtigung gefunden.





# INDO-GERMANISCHE VÖLKER IN EUROPA zu Anfang des 6. Jahrhunderts v. Chr.

- W-Gruppe**
- Germanen (erst seit Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. so genannt, in dem im 3. Jahrh. v. Chr. im 2. Jahrh. n. Chr.)
  - Kelten
  - Italer
  - Illyrer (mit Griechen und Italern)
  - Griechen
  - Litauer (Litauer, Leten, Preussen)
  - Slaven
  - Armenier
  - Thyraker (Dem Phrygiern u. Armeniern näher)
  - Phrygier
  - Eranier (Skythen (den Thrakern nahe), Perser, Meder)
  - Inder
- Indo-Europäische oder Indo-Germanische Völker**
- Iberer (Sicher mit Kelten sprachlich, sind wie es scheint aus dem nördlichen Asien eingewandert. Einige sind Kelten, in historischer Zeit auf die Alpen- und Pyrenäen, früher zweifellos auf einen grossen Teil Westeuropas, einschliesslich Grossbritannien, ausgebreitet)
  - Ligurier (Höhlenkultur, Herkunft, um wahrscheinlichsten an Zeit der vorerwähnten Wanderung im südlichen Ozean, die Kelten von der Iberische um 600 v. Chr. fort, die Iberer verdrängte schon früher, die südliche Grenze annehmend)
  - Raeter (Höhlenkultur, Herkunft, um wahrscheinlichsten an Zeit der vorerwähnten Wanderung im südlichen Ozean, die Kelten von der Iberische um 600 v. Chr. fort, die Iberer verdrängte schon früher, die südliche Grenze annehmend)
  - Etrurier
- Finnen sind Uralo-Alaien.

Die Begrenzungen der Volksstämme sind nur mutmassliche, ungefähre.

Die Wanderungen der Kelten nach den Britischen Inseln begannen spätestens im 6. Jahrh. und dauerten bis ins 2. Jahrh. v. Chr. fort. Ihre Chronologie ist mit Sicherheit nicht festzustellen, sie haben, der Zeit nach vorgehend, hier Ausdruck gefunden.

Die 3 grossen Keltenzüge: der Iberische im 6. Jahrh. v. Chr., der Italische zu Anfang des 4. Jahrh. v. Chr., der Galatische zu Anfang des 3. Jahrh. v. Chr., sind beziehungsweise mit —, —, — Strichen bezeichnet, dasselbe gilt für die Wanderungen in Gallien selbst.

Die keltischen Namen sind lateinisch geschrieben, da sie unter dieser Form bekannt wurden.

Interessant ist die häufige Wiederkehr des Zusammenhangs und der gegenseitigen Orientierung der gewanderten Stämme mit den Sitten in der gallischen Heimat, und diese Stämme sind vorausweise angegeben worden.

Da die Einzelnamen der Germanen u. Kelten zu Anfang des 6. Jahrh. v. Chr. noch nicht bekannt waren und die Wanderung erst später begannen, so sind die Namen in Parenthese gestellt, sie greifen also chronologisch vor.

Die Wanderungen der Germanen u. Kelten zu Anfang des 6. Jahrh. v. Chr. sind in der Karte durch Pfeile angedeutet. Die Wanderung der Germanen nach Norden ist durch Pfeile angedeutet. Die Wanderung der Kelten nach Westen ist durch Pfeile angedeutet. Die Wanderung der Germanen nach Osten ist durch Pfeile angedeutet. Die Wanderung der Kelten nach Süden ist durch Pfeile angedeutet.



### Kulturgeschichtliches.

Nach der Eiszeit Mitteleuropas kommen, ohne dass man die betreffenden Völker der vorgeschichtlichen Zeit kennt, folgende Kulturperioden in Betracht.

Die ältere Steinzeit (paläolithische Periode) fällt in das Diluvium, d. h. in die Zeit des Wegschmelzens des am Südrande noch auf mehrere Hundert Meter hoch sich erhebenden Eisgürtels, in welcher Zeit die rohesten, nur durch Schlag hergestellten, Stein- und Knochen-Werkzeuge Jahrtausende lang im Gebrauch waren und die Macht des Feuers bekant.

Die jüngere Steinzeit (mesolithische Periode) beginnt, bisher fälschlich für unvermittelt geltend, (aber in Schonen, Dänemark, der fichteligen Halbinsel und Mecklenburg nach einer Übergangsperiode) und dauern angenommenen Weise etwa von 4000-3000 v. Chr.

In dieser Zeit des Altaltums traten bei wesentlicher Umgestaltung der Bodenfläche, des Klimas, der Tier- und Pflanzenwelt, neu eingewanderte Bewohner, wohl aus dem Orient und Nordafrika her, auf, bereits in der Kultur vorgeschritten, mit geschliffenen u. auch durchbohrten Stein-Werkzeugen und Haustieren, Leichenbestattung fand, zum Teil mit grossen Aufwand von Arbeit in Steinsetzungen statt.

Auf eine kürzere Kupferzeit, um 2000 v. Chr., folgte die frühe Bronzezeit, etwa bis 1500 v. Chr., in welcher die Bronze noch in unvollkommener Mischung auftrat, dann die ältere Bronzezeit, etwa von 1500-1000 v. Chr., in welcher Leichenbestattung vorherrschte, während in der jüngeren Bronzezeit, etwa von 1000-500 v. Chr., an deren Schluss bereits das Eisen vereinzelt auftritt, (seit 800) mehr Leichenbrand (bei den Germanen ausschliesslich) stattfand. Der 2. Teil dieser Periode wird auch als Hallstatt-Periode bezeichnet.

Die Zeit von 500 v. Chr. muss als die erste Periode der Eisenzeit der Germanen (Schluss der Hallstatt-Periode) und Früh-La-Tène-Periode der südwestlichen Germanen (in Hannover, Braunschweig, Sachsen, Thüringen) bezeichnet werden.

Die zweite Periode der Eisenzeit oder die mittlere und jüngere La-Tène-Periode dauert etwa von 300 v. Chr. bis Christi Geburt.

Die dritte Periode der Eisenzeit, etwa von Christi Geburt - 400 n. Chr., ist die der römischen Kaiserzeit, auf welche dann die sogenannte Vierte oder Völkerwanderungs-Periode folgte, die bis etwa 600 n. Chr. dauerte.

Der Übergang zu den verschiedenen Kulturstufen erfolgte wieder plötzlich noch gleichzeitig in den verschiedenen Gebieten.

### Sprachliches.

Übersicht der hauptsächlichsten lautlichen und grammatischen Entwicklungen der indogermanischen Sprachen, d. h. solcher Entwicklungen die mehreren Sprachen gemein sind und diese dadurch vereinigen, bezüglich von anderen Sprachen trennen.

(Die verschiedenen Farbkreise zeigen die gemeinschaftlichen Verschiebungen der einzelnen Sprachen.)

1. Palatalisierung. Wandel der palatalen Verschlusslaute (vorderen Gaumenlaute) in palatale Spiranten (Zischlaute). (k, g wird über tsch, dsch zu scharfen und weichen s.)
2. Entlabialisierung. Die kv- und gv-Laute werden zu einfachen k- und g-Laute.

Diese beiden Erscheinungen betreffen bis jetzt die östlichen Indo-Germanen (Litauer, Slaven, Thyraker, Phrygier, Armenier) und die Eranier-Inder (Perser, Meder, Skythen, Inder), nicht die westlichen Indo-Germanen (Kelten, Germanen, Italer, Illyrer, Griechen). Sie gehören zu den allerältesten Dialektentwicklungen des Indogermanischen, indem sie noch vor der Auswanderung der Eranier, Inder und Armenier fallen.

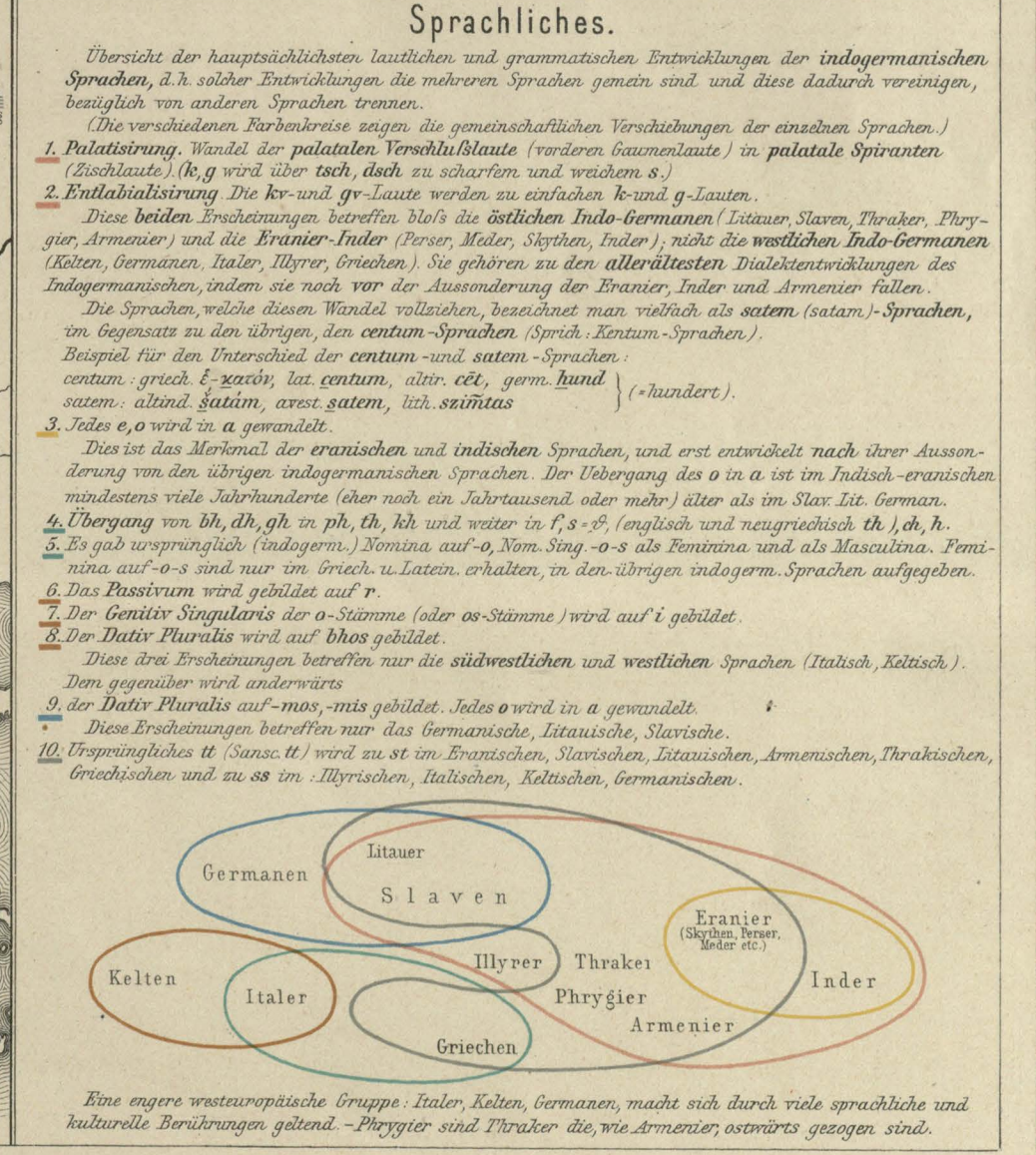
Die Sprachen, welche diesen Wandel vollziehen, bezeichnet man vielfach als satem- (satam-) Sprachen, im Gegensatz zu den übrigen, den centum-Sprachen (Sprich: Kentum-Sprachen).

Beispiel für den Unterschied der centum- und satem-Sprachen:  
centum: griech. ἑκατόν; lat. centum; altr. cēt, germ. hund (-hundert).  
satem: altind. śatam, avest. satem, lit. šimtas

3. Jedes e, o wird in a gewandelt.
4. Dies ist das Merkmal der erasischen und indischen Sprachen, und erst entwickelt nach ihrer Auswanderung von den übrigen indogermanischen Sprachen. Der Übergang des o in a ist im Indisch-erasischen mindestens viele Jahrhunderte (etwa noch ein Jahrtausend oder mehr) älter als im Slav. It. German.
5. Übergang von bh, dh, gh in ph, th, kh und weiter in f, s, θ (englisch und neugriechisch th), dh, h.
6. Es gab ursprünglich (indogerm.) Femina auf -o, Nom. Sing. -o-s als Feminina und als Masculina. Feminina auf -o-s sind nur im Griech. u. Lat. erhalten, in den übrigen indogerm. Sprachen aufgegeben.
7. Das Passivum wird gebildet auf r.
8. Der Genitiv Singularis der o-Stämme (oder os-Stämme) wird auf i gebildet.
9. Der Dativ Pluralis wird auf bios gebildet.

Diese drei Erscheinungen betreffen nur die südwestlichen und westlichen Sprachen (Italisch, Keltisch). Dem gegenüber wird anderwärts:

9. der Dativ Pluralis auf -mos, -mis gebildet. Jedes o wird in a gewandelt.
10. Ursprüngliches tt (Sansc. tt) wird zu st im Eranischen, Slavischen, Litauischen, Armenischen, Thyrakischen, Griechischen und zu ss im Illyrischen, Italischen, Keltischen, Germanischen.





NORD-GERMANEN

UNGEFÄHRE AUSBREITUNG DER GERMANEN UND KELTEN in Mittel-Europa vom 6 bis 2. Jahrhundert v. Chr.

- Germanen.
  - Bis Anfang des 6. Jahrh. v. Chr.
  - Seit etwa 600 v. Chr.
  - Seit etwa 400 v. Chr.
  - Seit etwa 300 v. Chr.
- Kelten.
  - Bis etwa Anfang des 4. Jahrh. v. Chr.
  - Seit etwa Anfang des 4. Jahrh. v. Chr.
  - Mischung mit Germanen seit etwa 150 v. Chr.

Sprachliches.

Die germanische Lautverschiebung ist das älteste und beträchtlichste Merkmal der germanischen Sprachen. Sie ist eingetreten, bevor das Germanische noch in Einzel-Sprachen verfallen war, wahrscheinlich zwischen dem 5. und 2. Jahrh. v. Chr. - Zu Caesars Zeit war sie abgeschlossen, vielleicht schon im 3. oder 2. Jahrh. v. Chr. Die Anfänge ihrer Entwicklung liegen schon vor dem 5. Jahrh. v. Chr.

Die Hauptergebnisse der Lautverschiebung sind:

- I. Indogerm. bh > germ. b | Indogerm. dh > germ. t | Indogerm. p > germ. f und ð
- II. Indogerm. gh > germ. g | Indogerm. gh > germ. k | Indogerm. gh > germ. k
- III. Indogerm. bh > germ. b | Indogerm. dh > germ. t | Indogerm. p > germ. f und ð

Nach den neuesten, noch nicht abgeschlossenen Forschungen sind die Keltensprachen in der germanischen Lautverschiebung nicht mitgenommen worden. In der germanischen Lautverschiebung sind die Keltensprachen nicht mitgenommen worden. In der germanischen Lautverschiebung sind die Keltensprachen nicht mitgenommen worden.

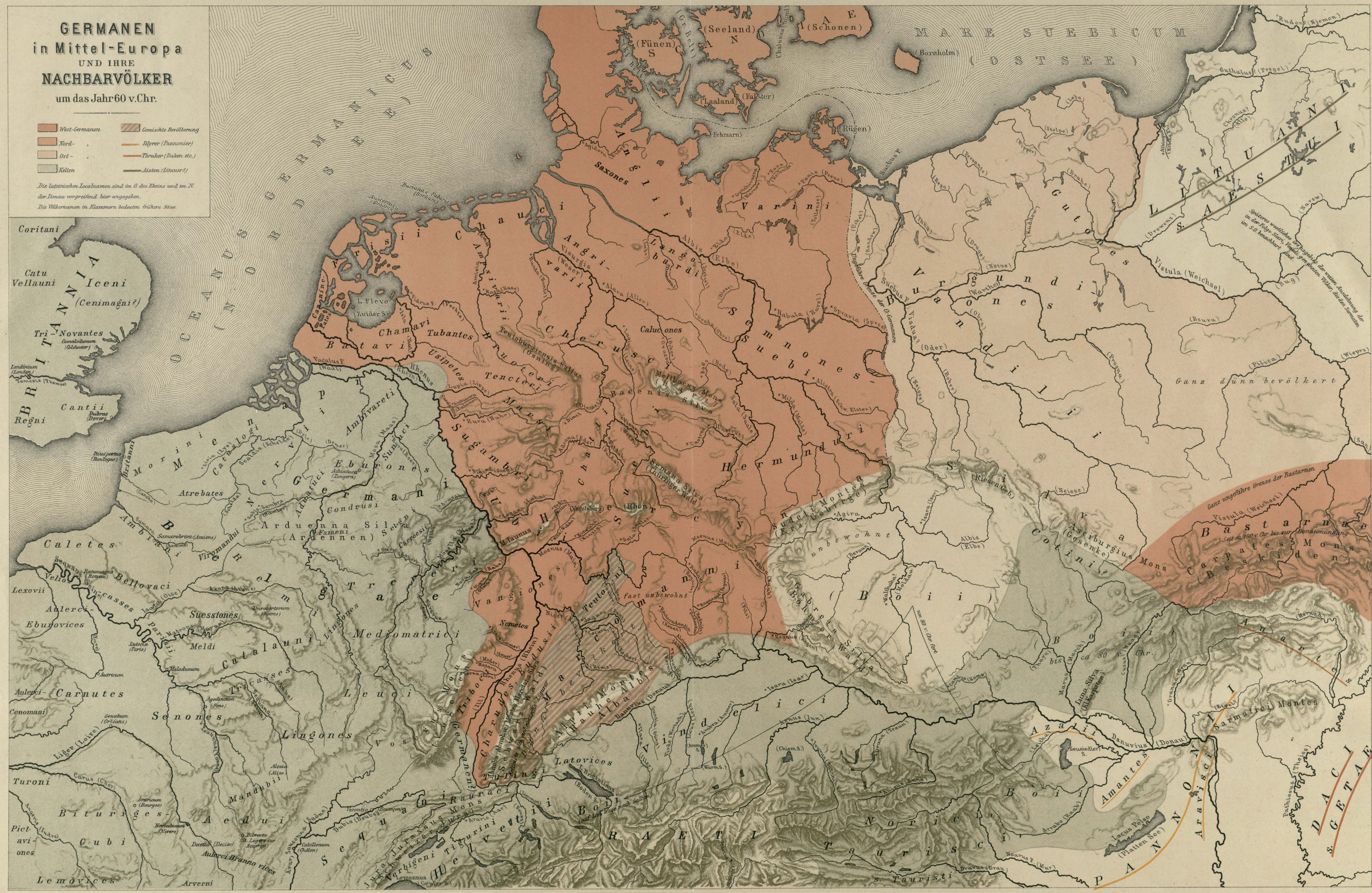




**GERMANEN**  
 in Mittel-Europa  
 UND IHRE  
**NACHBARVÖLKER**  
 um das Jahr 60 v. Chr.

- West-Germanen
- Nord-
- Ost-
- Kälten
- Gemischte Bevölkerung
- Illyrer (Panonier)
- Thruaker (Daker etc.)
- Aisten (Litauer)

Die lateinischen Localnamen sind im O. des Rheins und im N. der Donau vortreffend hier angegeben.  
 Die Völkernamen in Klammern bedeuten frühere Sitze.





**GERMANEN  
in Mittel-Europa  
UND IHRE  
NACHBARVÖLKER**  
um das Jahr 150 n. Chr.

- West-Germanen
- Nord-Germanen
- Ost-Germanen
- Kelt. (In Gallien jetzt Gallier genannt)
- Gemischte Bevölkerung
- Illyrer (Pannonier)
- Thraker (Dacen etc.)
- Aister (Litauer)
- Eravier (Sarmaten)
- Grenze des römischen Reiches



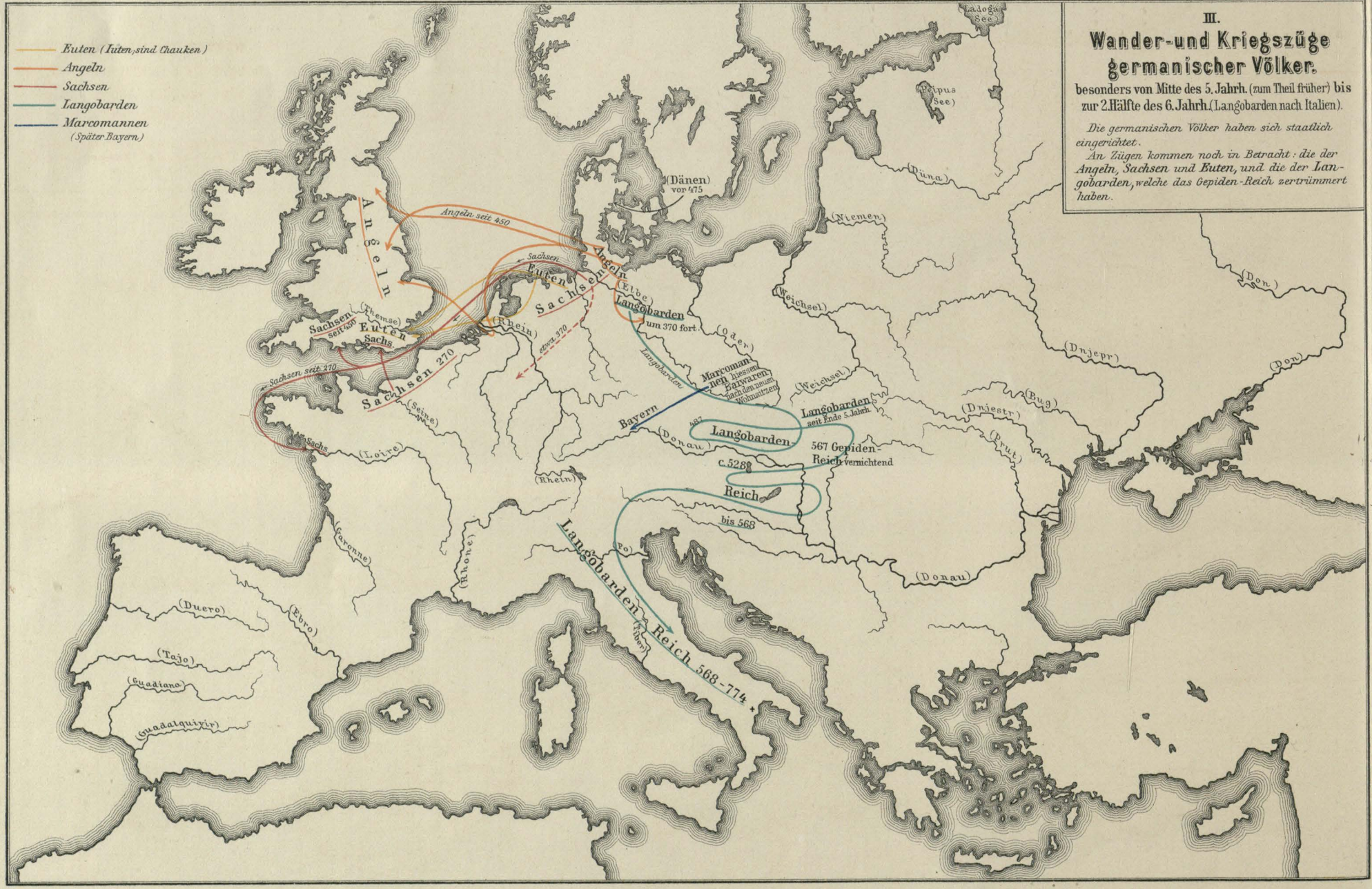
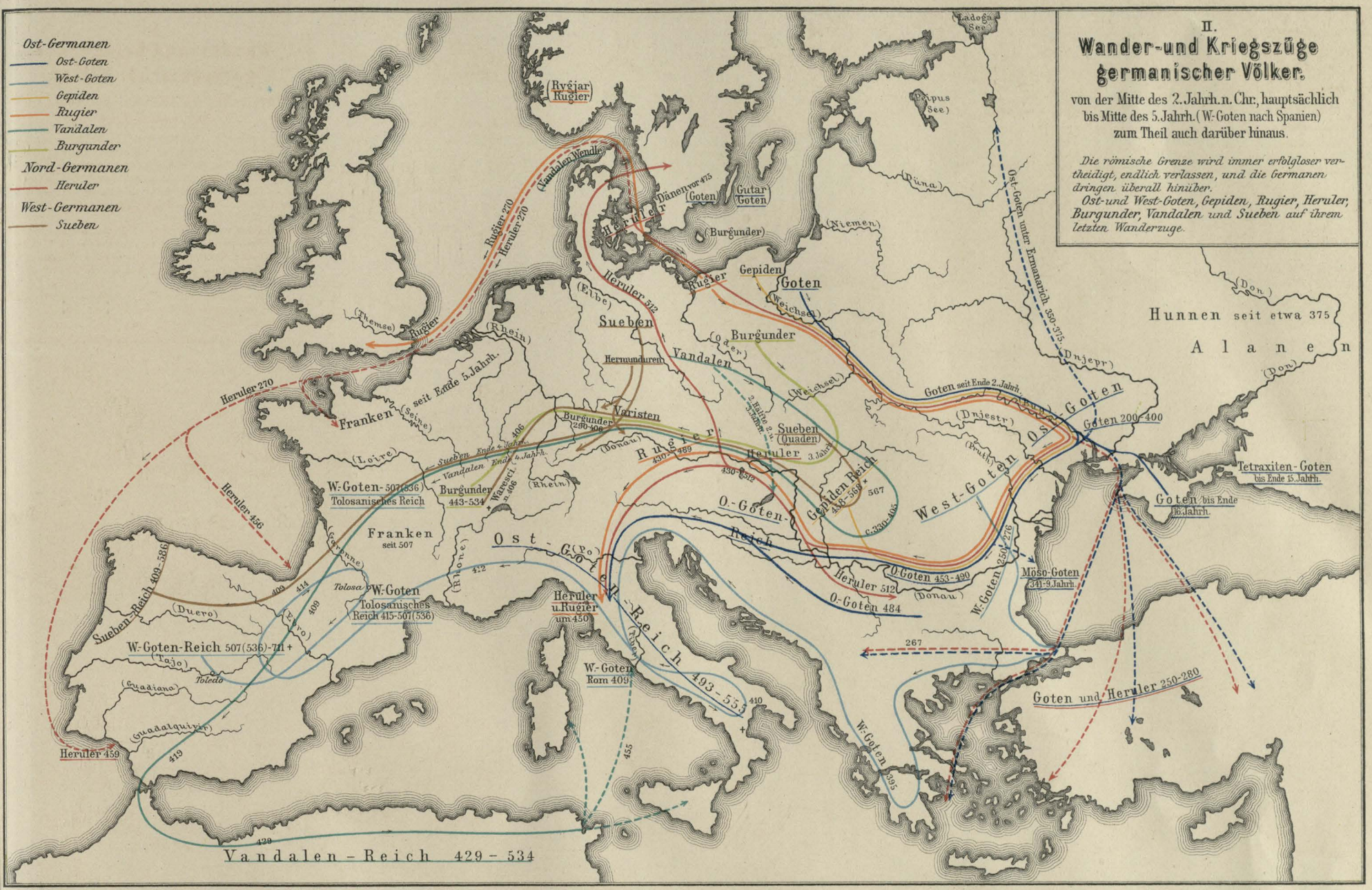
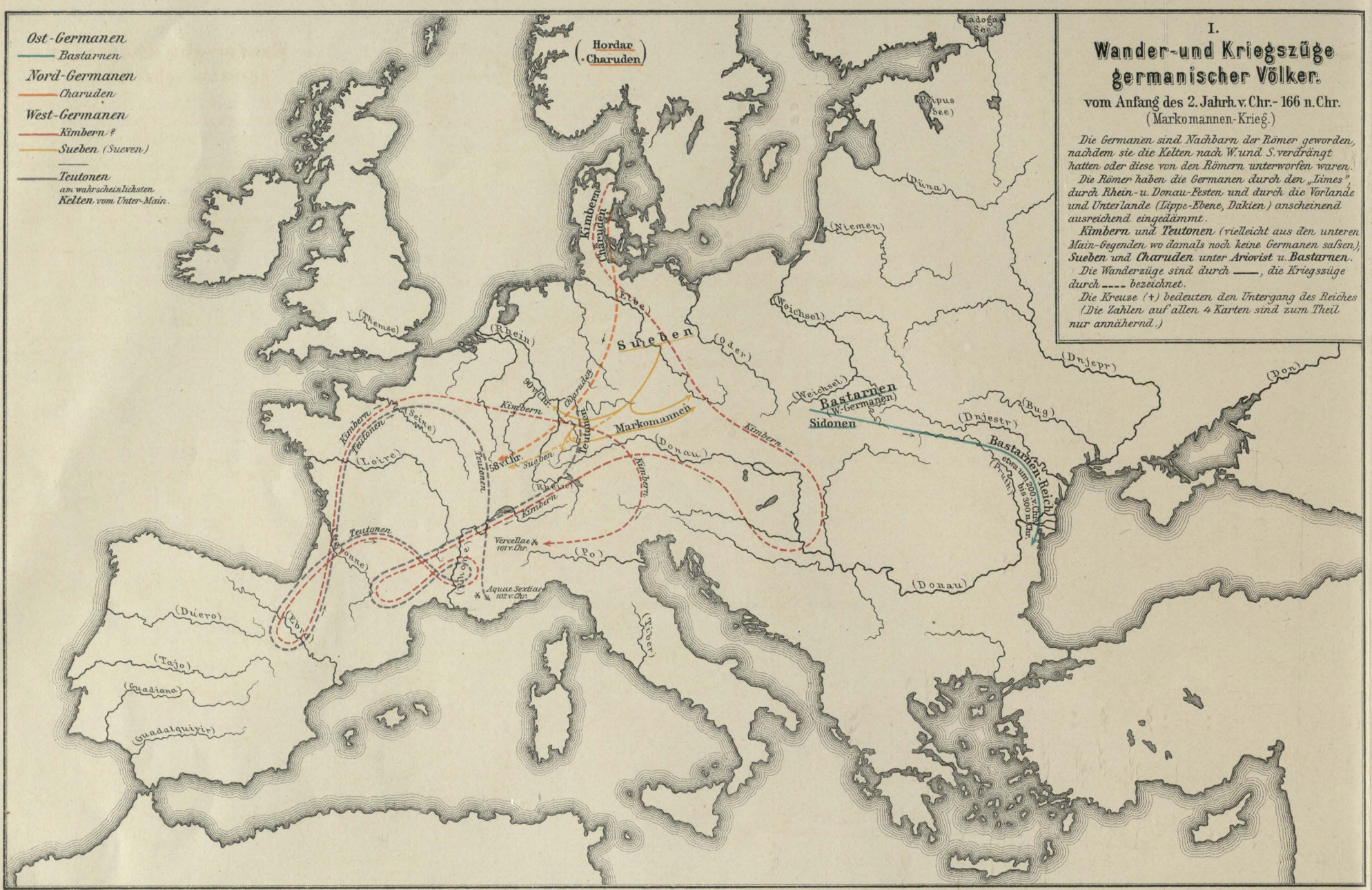
Späteres westliches Grenzgebiet der römischen Ausdehnung der in der Folge Slawi-Völker, mit den Sarmaten im S.O. benachbart.

Gene ungefähre Grenze der Bastarnen  
Bastarnae  
Set ca. 180 v. Chr. bis zur Donau  
Mündung (ausgedehnt)











# GERMANEN in Mittel-Europa UND IHRE NACHBARVÖLKER nach dem Jahre 300 n. Chr.

- West-Germanen
- Litauer
- Nord-
- Slaven
- Ost-
- Anarten (Daken)
- Gallier u. Kelten
- Iazygen (Sarmaten)
- Grenze des römischen Reiches
- Raeter
- Grenze des W-Germanischen Hauptstämme.

Die Namen sind nach urkundlichen Belegen, ohne die leicht aus fälschlicher Normalisierung aufgeführt.

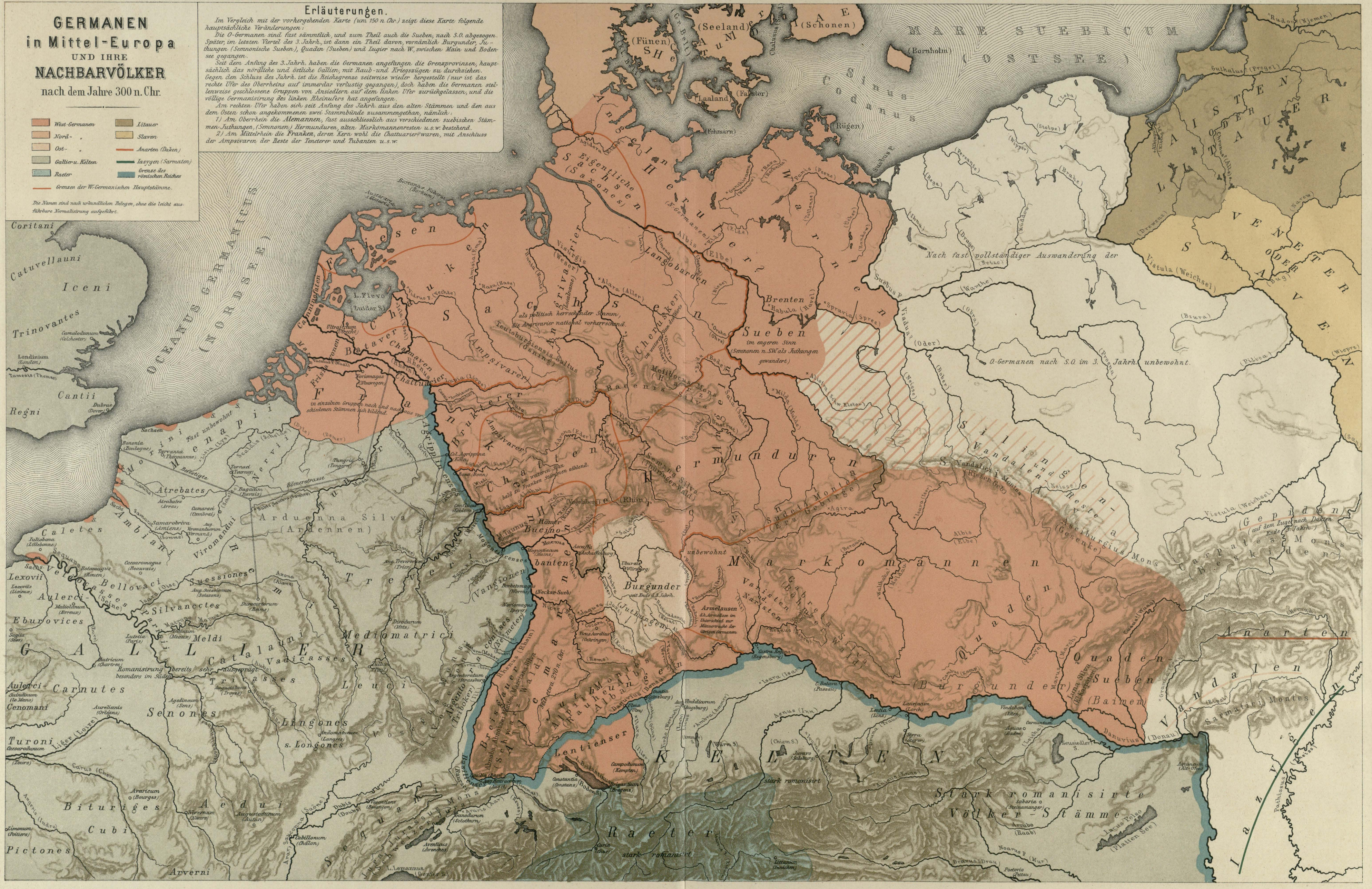
## Erläuterungen.

Im Vergleich mit der vorhergehenden Karte (um 150 n. Chr.) zeigt diese Karte folgende hauptsächlichste Veränderungen:  
Die O-Germanen sind fast sämtlich, und zum Theil auch die Sueben, nach S.O. abgezogen. Später im letzten Viertel des 3. Jahrh. ist dann ein Theil davon, vornehmlich Burgunder, Juthungen (Sennonsische Sueben), Quaden (Sueben) und Langier nach W. zwischen Main und Bodensee gegangen.

Seit dem Anfang des 3. Jahrh. haben die Germanen angefangen die Grenzprovinzen, hauptsächlich das nördliche und östliche Gallien, mit Raub- und Kriegszügen zu durchziehen. Gegen den Schluss des Jahrh. ist die Reichsgrenze zeitweise wieder hergestellt (nur ist das rechte Ufer des Oberrheins auf immerdar verlustig gegangen), doch haben die Germanen stellenweise geschlossene Gruppen von Ansiedlern auf dem linken Ufer zurückgelassen, und die völlige Germanisirung des linken Rheinufers hat angefangen.

Am rechten Ufer haben sich seit Anfang des Jahrh. aus den alten Stämmen und den aus dem Osten schon angekommenen zwei Stammverbände zusammengethan, nämlich:

- 1) Am Oberrhein die Alemannen, fast ausschließlich aus verschiedenen suebischen Stämmen-Juthungen, (Sennonen) Hermanduren, alten Markomannenresten u. s. w. bestehend.
- 2) Am Mittelrhein die Franken, deren Kern wohl die Chattuarier waren, mit Anschluss der Ampsivaren der Reste der Teutonen und Tubanten u. s. w.





# GERMANEN in Mittel-Europa UND IHRE NACHBARVÖLKER nach dem Jahre 400 n.Chr.

- West-Germanen
- Nord-Germanen
- Ost-Germanen
- Gallier u. Romanen
- Rauto-Romanen
- Litauer
- Slaven
- Grenze des römischen Reiches
- Grenzen der W-Germanischen Hauptstämme.

Die Namen sind nach urkundlichen Belegen, ohne die leicht aus-  
führliche Normalisierung aufgeführt.

## Erläuterungen.

Im 4. Jahrh. haben die schon im vorigen Jahrh. bestehenden Stammesbünde der Alemannen und Franken sich gefestigt und erweitert. Die Stammesbünde fangen an sich zu Stämmen auszubilden, deren Sprache dialektische Unterschiede zeigt, in der Mitte des Jahrh. ist bei den Alemannen die zweite Landverschiebung und die Umwandlung von *e* in *o* (dabei jetzt *Sachsen* statt *Suaben*, *Suaveri*) vollzogen.

Dabei sind zwei neue Stammesbünde hinzugekommen: Erstens der der *Salischen Franken* im Gegensatz zu welchen die anderen Franken im 5. Jahrh. *Ripuarianer* (Niederländer) genannt werden - aus *Salier*, *Bataver*, *Sugambri* (*Ugarni*), *Marsen* u. s. w. bestehend, im Rhein- und Maas-Delta und den angrenzenden Römischen Civitatibus, die um 400 schon bis zur *Carbonaria Silva* fast ganz germanisiert sind. Auch südlich davon ist das linke Rheinufer von *Ripuarianen*, *Franken*, *Chatten*, *Burgundern* und *Alemannen* (*Sachsen*) stellenweise besetzt und bevölkert, doch ist die Reichsgrenze dort um 400 noch nicht dauernd von Rhein zurückgezogen.

Zweitens hat sich im Rücken der Franken und Chatten, der Stammbund der *Thüringer* gebildet, mit den Hermanduren als Kern und unter Anschluss der *Angeln*, *Warenen*, und vielleicht auch einiger nördlicherer Stämme zwischen Elbe und Weser.

Die alten ingonischen Stämme (im Gegensatz zu den istransischen im W. der Weser und der *herminonischen* im O. der letzteren) der Nordseeküste entlang, haben angetrieben über See die *Gallischen* und *Britannischen* Küsten heimsuchen und sich da stellenweise massenhaft niederlassen. Unter ihnen thun sich hauptsächlich die *Sachsen*, daneben die nordgermanischen *Heruler* hervor. Flandern wird größtenteils auf diesen Wege germanisiert.

In Gallien gewinnen die Städte ein derartiges politisches Übergewicht über das Landgebiet, dass die Völkernamen auf die Städte allein offiziell übergehen und auch neue römische Namen der Hauptstädte der civitatibus das ganze dazugehörige Völkerschaftsgebiet bezeichnen.





# GERMANEN in Mittel-Europa UND IHRE NACHBARVÖLKER nach dem Jahre 500 n. Chr.

**West-Germanen u. Angelsachsen**  
**Nord-Germanen**  
**Ost-Germanen**  
**Gallo-Romanen u. Romanen**

**Italo-Romanen**  
**Litauer**  
**Slaven**

— Grenzen der W-Germanischen Hauptstämme  
 - - - - - Unterabteilungen dieser Hauptstämme

**Erläuterungen.**

Die Franken haben sich zu einem grossen Stammesbund (aus Salern, Ripuariern und Chatten) zusammengeschlossen, in welchem der salische Zweig politisch die herrschende und führende wurde, und kurz vor und nach 500 seine Macht politisch und s. Th. national, über das w. Deutschland und fast ganz Frankreich ausdehnte, nachdem die Alamannen (Sueben, Schwaben) dauernd auf ein kleineres Gebiet, das sich nach Süden hin erweiterte, beschränkt worden waren.

Die Salier d. h. salischen Franken, traditionell im Adel Saganer genannt, brachten den Galliern das Königtum, den Adel und Adelsbegriff das Gesezbuch und den Saatz nach germanischer Art und Bedeutung, auch wurden auf einem sehr grossen, eroberten Gebiet die gallischen Einzelhöfe in grössere Landgüter und Dörfer umgewandelt.

Die Burgunder haben die Mainregion den Ripuariern, Chatten und Alamannen geräumt und im südlichen Gallien ein neues Reich gegründet, wo sie bald ihre Sprache und Nationalität verloren da sie wenig zahlreich, als Adel ganz vermischt auf dem Lande unter den romanisierten Kellen lebten, und Bildungsstrang bei römischer Kirche und Kultur unwillkürlich zur Romanisierung führte.

Die Sachsen (hauptsächlich Angriwarier, mit Chauken, Chrusker, Brickerer, Chamaven) haben ihre Macht politisch weit im N.W. ausgedehnt, aber national haben die unterworfenen oder zusammengeschlossenen Stämme, besonders die Angriwarier, die Führung übernommen über das spätere O.-u. W-Falen. - Die Sachsen bilden den zahlreichsten u. wohl bedeutendsten german. Stamm neben den Alamannen oder Schwaben. Die Chatten (später Hessen genannt) sind in ihren alten Sitten geblieben.

Die Thüringer haben ihre Macht am weitesten ausgedehnt u. reichen politisch von der Unterelbe bis zur Donau, ihrem heidnischen Rückzuge bildet das Vordringen der Slaven. Die Einwanderung der älteren Markmannen unter dem neuen Namen, Baiwaren (Bauern) aus Böhmen (Bojarnen) nach Noricum u. Vindictia vielleicht veranlasst wurde durch die Wanderung der Langobarden von der unteren Elbe nach S.O. - Der Süden der Donau wird und bleibt gemischt.



## Sprachliches.

Altgermanische Dialekte der Zeit um 500 n. Chr. vor dem Eintritt der (zweiten) hochdeutschen Lautverschiebung.

Im Laufe der Jahrhunderte hatten sich aus dem Ugermanischen zuerst das W- und N-Germanische, dann aus Letzterem das O-Germanische gebildet, welches verschwand, ist und sich im Gotischen in einem Bruchstück der Bibelübersetzung des Uphilas, aus dem 3. Jahrh. n. Chr. erhalten hat.



**N-Germanisch** (Nordisch) Dialektunterschiede innerhalb des N-Germanischen (Nordischen) sind um 500 noch nicht hervorgetreten.

**O-Germanisch** (Vielzitate aus gemischtem O- u. N-Germanischer Sprache) Ostgotisch + im 7. Jahrh. (Königstisch + im 7. Jahrh.), Westgotisch + im 8. Jahrh., Burgundisch + im 6. Jahrh.

Die w-germanischen Dialekte sind noch wenig unterschieden.

Das Englische (geographisch vom Haus aus und grammatisch) steht dem Nordischen, das Friesische dem Deutschen näher. Hauptcharakteristica des Anglo-Friesischen im Gegensatz zum Deutschen sind:

- Der Uebergang des gemeinschaftl. W-Germanischen a, ä (dieses -got e) in *æ*, *ē* (woraus dialektisch e, ē, a ist (in betonter Silbe) englisch (ohne kentisch), ē n-englisch, kentisch, Friesisch, ohne insel-friesisch. Kurnes *g* wird in gleichem Falle nur in geschlossener Silbe zu *g*.)
- Die fries-engl. Palatalisierung d. h. der gemein-engl.-fries. Uebergang des *k*, *g* vor engl.-fries. palatalen Vokalen (incl. *æ*, *ē*) in *kj*, *gj* (*kj* geschrieb. ags. c oder ce wird später engl. tsch (geschrieb. ch). - Charakteristica (positive, nicht negative) im Deutschen im Gegensatz zum Englisch-Friesischen sind jüngerer Datums.

Schottisch ist ein Teil des Nordhumb. (im ursprünglichen weiteren Sinne) das allerdings mit dem Friesischen Berührungspunkte hat, aber doch durchaus englisch (nicht friesisch) und ingvaonisch (nicht niederdeutsch) ist.

Der Name deutsch tritt zuerst als latinisiertes germanisches Wort „theodiscus“ im Jahre 813 auf, und wird zunächst nur von der Sprache (nicht aber als Völkernamen) gebraucht. Es bedeutet eigentlich „zum Volke gehörig“, „volkshässig“, „deutsch“, also „die einheimische Sprache“, im Gegensatz zur lateinischen Kirchensprache.

Ein einheitliches Deutsch das sich in Nieder- und Hochdeutsch gespalten hätte, hat es nie gegeben, aber wohl hat sich der südliche (deutsche) Zweig des W-Germanischen in Niederdeutsch und Hochdeutsch gespalten, aber man könnte auch sagen, dass ein (nicht durchweg einheitlicher) Dialekt, der der deutsche genannt werden kann (dem anglofriesischen gegenüberstehend) sich in Niederdeutsch und Hochdeutsch gespalten hat.

Das Salisch-Fränkische (alniederfränkisch oder alniederländisch) war noch in den salischen Glossen dem Altsächsischen sehr ähnlich.

Aus den Istvaeonen gingen später die Franken hervor, aus den Ingvaeonen die Angeln und Friesen, aus den Herminonen die Thüringer, Alamannen und Schwaben, oder mit anderen Worten die früheren Sueben im weiteren Sinne des Wortes.

Ein einheitliches O-Nordisch hat es nie gegeben. Die Stammes-Unterschiede sind hier, wie überall, (z.B. dänisch, gautisch, schwedisch, und bei bairvarisch-alemannisch) älter als die ältesten erkennbaren Dialektunterschiede.

Gotisch (gotländisch) ist wohl von Haas aus überhaupt nicht nordisch, sondern gotisch (ostgermanisch) dann aber norr-omisch worden (durch das Schwedische). - N-Schweden und Finnland sind von Schweden aus (Omord), Norwegen ist vom südlicheren Norwegen aus (W-nord) colonisiert worden.

Das Hauptcharakteristica des Gotisch-Nordischen (ob des O-Germanischen und N-Germanischen im weitesten Sinne, oder nur des Gotischen und des erhaltenen Nordischen (nach dem Untergang des ursprünglichen westlichen Dialektes) ist nicht völlig sicher) im Gegensatz zum W-Germanischen ist der Uebergang des germanischen *kj* in *ggj* (woraus gotisch *ggj*) und das *w* in *ggw*.

Die Vandalen sprachen einen dem Gotischen sehr nahe stehenden, die Burgunder einen nur wenig abweichenden Dialekt. Vielleicht sind der gotische Zweig einerseits und der vandallisch-burgundische andererseits aus zwei urindischen Zweigen, einen östlicheren, und einen n-westlicheren hervorgegangen, von denen aber innerhalb des Nordischen später der n-westlichere durch den östlicheren zurückgedrängt worden ist.



# GERMANEN in Mittel-Europa UND IHRE NACHBARVÖLKER

nach dem Jahre 600 n. Chr.

West-Germanen u. Angelsachsen	Raeto-Romanen
Nord-Germanen	Litauer
Franko-Romanen	Slaven

— Grenzen der Westgermanischen Hauptstämme  
- - - - - Unterabteilungen dieser Hauptstämme

Anmerkung: Die S.W.-Grenze der Alemannen geht irrtümlich auf Karte III nur bis zur Aar, sie muss aber weiter gegen S.W. wie auf dieser Karte verlaufen.

### Erläuterungen.

Nachdem die Wanderungen germanischer Stämme innerhalb ihres Gesamtgebietes in Mitteleuropa zu Anfang des 6. Jahrhunderts durch die nun Bajuwaren genannter Markomanen aus Böhmen und später den Zug der Langobarden nach Italien, ihren Abschluss gefunden hatten, trat die mächtige, in Gallien die Romanen gewordenen, Franken, und die zahlreichen Slaven im O. abschließend hervor, das germanische Gebiet auf den engsten Raum einschließend, den es in historischer Zeit beissen hat.

Die Franken sind in Gallien als Herrscher und Herren durch römische Kultur, Sprache und Kirche zu Franko-Romanen geworden, in Germanien in 3 grössere Abteilungen dialektisch und nach Stammesgruppen geschieden, im grossen ganzen hier das Rhein- und Maingebiet umfassend, haben sie politisch eine noch weiter gehende Herrschaft als spezifisch national erreicht. Die Sprachgrenze zwischen Franko-Romanen und Germanen ist bereits zu einer dauernden Völkerschleife geworden.

Der Stamm der (deutschen) im Gegensatz zu den älteren (ingwäonischen) Sachsen, aus ursprünglich herrschenden ingwäonischen und zahlreicheren, ursprünglich unterworfenen, deutschen Elementen bestehend, ist plötzlich zu einer politischen Einheit zusammengewachsen (in dem sprachlich allmählich das deutsche Element die Oberhand gewinnt).

In den Gebieten zwischen Oder und Elbe, in Schlesien und Böhmen, sind geringe germanische Reste zurückgeblieben, welche bald vollständig unter den langsam, aber zahlreich vordringenden Slaven verschwanden, lokale Benennungen und teilweise auch mythologische Anschauungen auf diese übertragen.



### Sprachliches.

#### Die Hochdeutsche Lautverschiebung.

Etwa ein Jahrtausend nach der Zeit, da die germanische (oder erste) Lautverschiebung (Karte III) in voller Entwicklung war, begann in einem Teil des westgermanischen Sprachgebietes im 6. Jahrhundert die hochdeutsche (oder zweite) Lautverschiebung. Sie geht von Oberdeutschland aus, zeigt eine tiefgreifende Wirkung auf die Sprache der Baiern und Alemannen, ergreift den grösseren Teil des frankischen Sprachgebietes und wird in ihrer Wirkung um so schwächer je weiter wir nach Norden kommen.

Im 8. Jahrhundert erscheint die hochdeutsche Lautverschiebung im wesentlichen durchgeführt.

Schon das Westgermanische wich in seinem Konsonantensystem vom Urgermanischen in einigen Punkten ab (Karte III), ausser dem durch die in ersterem aus Konsonant mit folgendem j hervorgehenden Doppelkonsonanten (ff aus fj, pp aus pj, dd aus dj, bb aus bj u. s.w. Gotisch *siþja* (Sippe), altsächs. *siþþia*, althochd. *sippa*, sippa). Diese Veränderungen des urgermanischen Konsonantensystems hatten bereits stattgefunden, als in dem angegebenen Teil des westgermanischen Sprachgebietes die hochdeutsche Lautverschiebung eintrat. Sie betrifft:

- Die stimmlosen Verschlusslaute t, p, k die im Anlaut und im Inlaut nach Konsonanten zur Affricata werden, d. h. t zu ts (geschrieben meist tʃ); p zu pf (auch ph geschrieben); k zu kh (ch), doch ist die Verschiebung von p zu ph nur im Oberdeutschen und Ostfränkischen eingetreten, die von k zu kh nur im Oberdeutschen. Über das ganze hochdeutsche Gebiet erstreckt sich nur der Übergang von t zu ts (tʃ), z. B. Got. *salþ*, althochd. *salz*, altsächs. *setian*, althochd. *setzan*, *setzan* (setzen).

- Got. *pund*, altsächs. *pund*, althochd. *pfant*.
- Got. *hiþan* (hehlen), althochd. *hēphan* (ph-pf) Altsächs. *horn*, oberdeutsch *horn*, doch fränkisch *horn*.

Im Inlaut nach Vokalen werden t, p, k jedoch auf dem ganzen hochdeutschen Gebiet zu den Doppelspiranten ts, pf, kh verschoben:

- Got. *itan*, althochd. *ēgan* (essen). Got. *kauþin* (kaufen), althochd. *kauffin*. Got. *brifan* (brechen), althochd. *brēhan*.

- Die stimmhaften Verschlusslaute (bezw. Spiranten) d, b, g die zu stimmlosen Verschlusslauten geworden sind, und zwar: a, d zu t, doch nur im Oberdeutschen und Ostfränkischen. Altsächs. *tohter*, (Tochter), oberd. ostfränk. *tohter* (aber mittel- u. rheinfränkisch *tohter*).

- b zu p, doch nur im Oberdeutschen und im Anlaut: Got. *baeran* (tragen), altsächs. *beran*, oberd. *beran* (doch fränkisch *beran*).

Im Inlaut steht nur im Bairischen p. *kēpan* (geben); alemann. *kēpan*, rheinfränk. ostfränk. *gēban*, mittelfränk. *gēpan* (mit v wie im Niederdeutschen).

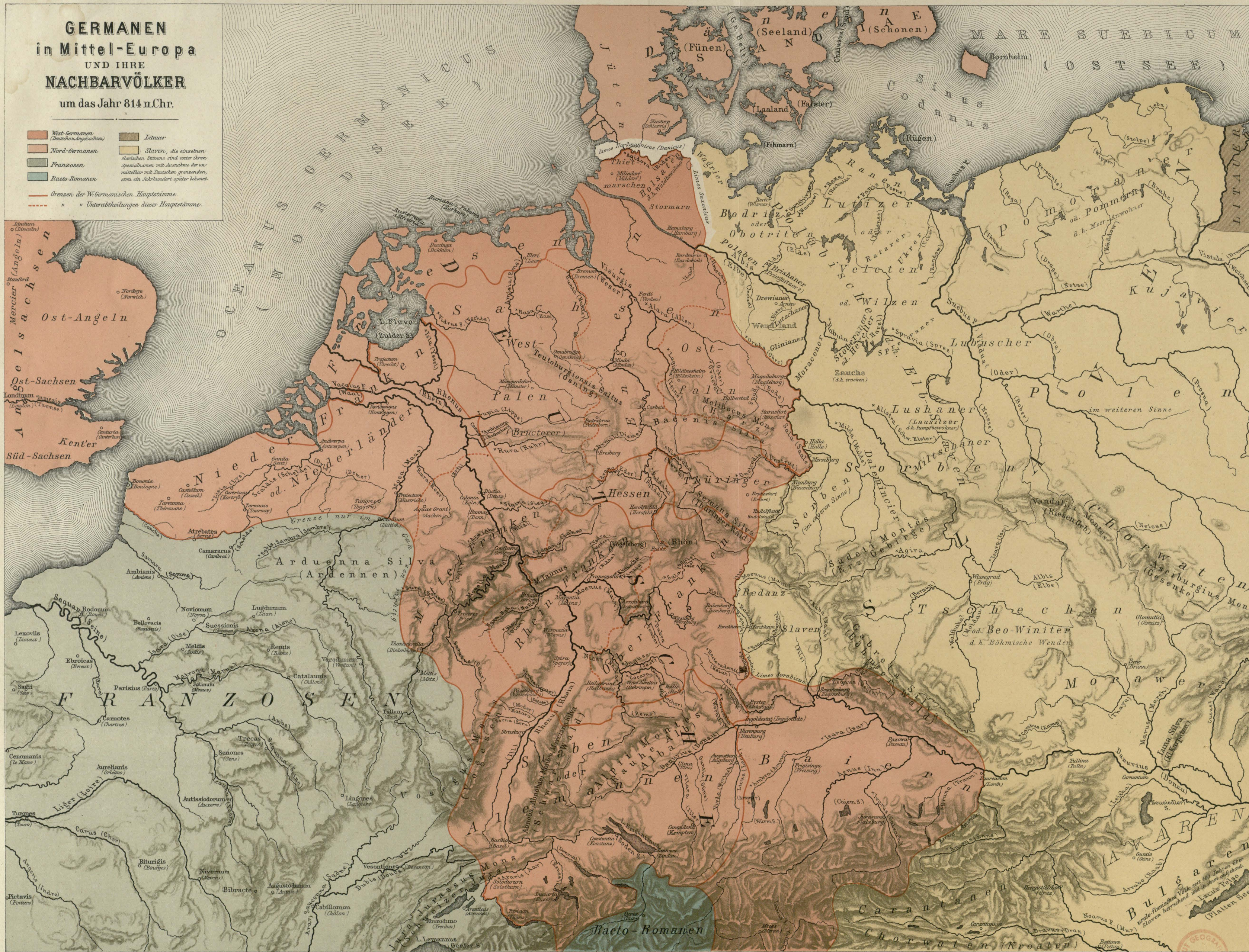
- g wird im Oberdeutschen oft k; altsächs. *gast*, oberd. *kast* (gast); fränkisch *gast*. Im späteren Althochdeutschen tritt für p und k auch im Oberdeutschen wieder b, g ein, also im 11. Jahrhundert wieder *beran*, *gast*.

Wichtig für die Chronologie der hochdeutschen Lautverschiebung sind die Lehnwörter aus dem lateinisch-Romanischen. Die vor dem 6. Jahrhundert aufgenommenen, an der Verschiebung theil, die späteren nicht. Zu den ersteren gehört z. B. althochd. *piþel* aus lat. *porticus*, althochd. *chauffin* aus *caupo*, *piþel* aus *tegula*, zu den letzteren z. B. *phē* aus *picam* (Pech); *ketina* aus *catēna* (Kette, Fessel).



# GERMANEN in Mittel-Europa UND IHRE NACHBARVÖLKER um das Jahr 814 n.Chr.

	West-Germanen (Deutsch-, Angelsachsen)		Litauer
	Nord-Germanen		Slaven, die einwohnen slawischen Stämme sind unter ihren Spezialnamen mit Ausnahme der un- mittelbar mit Deutschen verwandten, vom ein Jahrhundert später bekannt
	Franzosen		
	Bacto-Romanen		
	Grenzen der Westgermanischen Hauptstämme		
	" " Unterabteilungen dieser Hauptstämme.		



## Völkercharakteristisches.

Die bereits zwei Jahrhunderte früher eingetretene nationale und sprachliche Scheidung zwischen den franko-romanischen (nun in Mittel-Europa Deutsche gewordenen) Völkern, fand, als solche und dazu nun auch politisch ihren dauernden Fortgang. Aus dem Weiteich Karls d. Gr. hatten sich Frankreich und Deutschland abgetrennt, selbständig weiter entwickelt und ihre politische Macht dann befestigt und ausgedehnt; erstens die verwandten Stämme vereinigt, letzters die Stämme zu größerer Selbständigkeit und Eigenart gelangen lassend, und die Macht und den Einfluss des Deutschthums zuerst politisch, dann kulturell und national viele Jahrhunderte lang über die östlichen Grenzgebirge, die Slaven, ausdehnend und deren Gebiet kolonistrend.

Die symbolische Vereinigung der romanisch-germanischen Völker wurde nun eine dauernd nationale und politische Trennung, dabei fehlt jedes nationale Gefühl in Deutschland, in welchen in der Folge, wie sich hier zwischen Franken und Sachsen, abwechselnd und verschiedne zwei grosse Gegensätze auftraten. Der Unterschied von S. und N. entwickelte sich bald auch kulturell durch ganz verschiedene Handelsbeziehungen nach O. hin. Dem Namen Deutschland gab es noch nicht, er wurde durch Francia Orientalis oder Germania ersetzt.

Die grossen Gasse Deutschlands seit Karl d. Gr. beruhten im Ganzen auf hervorgetretenen Stammes-Scheidungen und Entwicklungen, auf welche Karl d. Gr. wesentlich zurückgriff und die heute noch deutlich hervortreten. Er legte auch den Grund zur späteren politischen und entnationalisirenden Herrschaft über die benachbarten Slavengebiete, die er anfänglich durch eine feste, nicht genau national geogene Grenze, den Limes, abtrennte, nationale Enclaves, diesseits und jenseits bestehend lassend.

Die Wanderungen germanischer Stämme nach der und in der Fremde sind zu dieser Zeit vollständig zum Abschluss gekommen, ja deren politische Macht dort, ist fast überall verschwunden. Neue Reiche ausserhalb Deutschlands gründeten nur noch Normannen (N.-Germanen, d. h. Dänen, Schweden, Norweger), als Waringer (Schweden) das russische Reich und, speziell unter dem Namen Normannen, eine Herrschaft in N.-Frankreich und S. Italien. Germanischer Einfluss ist in der Fortentwicklung der aus Erberung hervorgegangenen Reiche um so deutlicher zu verfolgen, je mehr die innere Geschichte derselben sich dem Studium erschliesst. Die Germanen waren und blieben die Repräsentanten des Begriffs und Bestandes von Königthum und Adel, beides auf aller Grundlage, sowie des Begriffs und der Organisation von Staat im heute noch bestehenden Sinne. Die höhere römische Kultur bewirkte in Deutschland, im SW. schon früh beginnend, eine vollständige Umwälzung der alten nationalen wirtschaftlichen und häuslichen Lebens-Verhältnisse und bedingte nicht nur die Ausbreitung, sondern auch den Bestand der Deutschen, mehr noch wie das römische Christenthum es that, das besonders im 8. Jahrh. in Deutschland sich verbreitete und den Übergang zum Mittelalter bildete, Begriffe und den Wortschatz bereichernd.

Im national geschiedenen, politisch nur kurze Zeit getrennten Zwischenland zwischen Frankreich und Deutschland, in Lothringen, hat sich die seit Anfang bestehende sprachliche Scheidung im Laufe der folgenden Jahrhunderte nur wenig nach O. zu Gunsten des Französischen verschoben.

Frankreich stellte das Zusammenwirken von drei Hauptfaktoren dar: es war keltisch durch Abstammung, romanisch durch Kultur, Sprache und Kirche, germanisch (fränkisch) durch Staat, Königthum und Adel, Art und Wesen der beiden letzteren wird von den Französischen Nachkommen erst in der Revolution von 1789 vernichtet. Die keltischen Machthaber und der keltische Adel beruhten auf materieller Grundlage. Die französische Sprache beginnt im grossen Ganzen sich in den Dialekt des Nordens (langue d'oïl) und den des Südens (langue d'oc) zu scheiden, (beide nach der verschiedenen Aussprache von 'oui' benannt) genau entsprechend den alten nationalen Mischungen: N.-Germanen mit Kellen (Galliern), im S. von Kellen mit eingeborenen Ligurern und Iberern, eine Scheidung die heute noch physisch und psychisch deutlich hervortritt.

Das Slaventhum, zu dieser Zeit seit Jahrhunderten bereits in O.-Europa zahlreich und weit ausgebreitet, aber von allen Kulturvölkern getrennt, und mächtlos unter fremder Herrschaft, trat nun bald als grosse und politisch mächtige Völkergruppe auf den Schauplatz der Geschichte, besonders in dem nun entstehenden russischen und polnischen Reich; auch sonst nach S. sich ausdehnend. Das Slaventhum stellt charakteristisch den Gegensatz von Volkthum und Staat, als etwas Fremdes, Importirtes, aber nicht aus nationaler oder kultureller Grundlage Herangewachsenes, dar. Die Staatengründer: Waringer, Bulgaren, (ein finno-uralisches Volk) gingen in den beherrschten slavischen Völkern schnell auf. Das sehr entwickelte Nationalgefühl, auf Blutgenossenschaft beruhend, bildet dafür die Erklärung, und gestaltet das Slaventhum zu einer grossen, besonderen Völkerwelt. Die Slaven besaßen weder nationalen Adel, noch nationales Bürgerthum, ja überhaupt keinen Mittelstand, der Adel wurde, thatsächlich und im Begriff, von aussen her importirt. Die spätere scharfe politische, nationale und kirchliche Scheidung zwischen O.- und W.-Slaven beruhte auf dem tiefgehenden Unterschiede zwischen Rom und Constantinopel.

Das Slaventhum hatte zu Karl d. Gr. Zeit an Macht und Ausdehnung nach W. hin seinen Höhepunkt bereits zu verlieren angefangen. Aus dem früher friedlichen Nebeneinander von Slaven und schwachen Germanenresten zwischen Elbe und Oder, die bald in den Slaven aufgingen, wurde, besonders durch die Gründung von Städten, bittere Feindschaft in den nördlicheren Gegenden, friedlicher und schneller gestaltete sich die Germanisierung in O.-Baiern und im N. des Erzgebirges, sowie in Böhmen und Schlesien, kriegerischer und scharfer dagegen im Gebiet der unteren Elbe. In den politisch getrennten kleinen slavischen Fürstenthümern verlor das Heranziehen deutscher Kolonisten durch die dortigen Fürsten, der Germanisierung vielfach grossen Vorschub, da das deutsche Element durch festere Organisation, höhere Kultur und bessere Landwirtschaft, grössere innerpolitische und materielle Stützen bot.



